

**Zeitschrift:** Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art  
**Herausgeber:** Visarte Schweiz  
**Band:** - (1945)  
**Heft:** 9  
  
**Rubrik:** Mitteilung = Avis

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

2 vereinbart. B. « nota bene, wie manches mal muss ich sitzen » — darf meine Frau mal mitgehen? » — M. — (?) — B. « eigentlich sollte das Bild eine Ueberraschung für sie werden » — M. (allerdings) « nein lieber nicht, ich sage das Bild soll nicht plötzlich wirken, in häuslicher Beschaulichkeit diskutieren Sie dann, besser ohne mich ». Und B. geht weg, der Maler fängt seine Arbeit erst eigentlich an. Versetzt die aufgestützte Hand, verschiebt den Kopf um weniges, ändert an den Rockfalten herum, probiert Farbtöne aus, streicht im Gesicht dies weg, das hinzu und überlegt die Uebermalung gründlich. (Schluss, morgen weiter).

B. kommt zur Sitzung, « Donnerwetter, wann haben Sie das gemacht? » — es sieht wie fertig aus, — nur etwas grob, — was wird...? — M. ist sehr, sehr nachdenklich. B. (hat er Lampenfieber?) dies Gesicht kennt er von seinen Geschäftsunterhandlungen her (macht der Maler auch solches Gesicht) und sagt recht liebenswürdig « passt es Ihnen vielleicht heute nicht? » Jetzt lacht der Maler.

Diese Sitzung scheint dem B. wesentlich mühsamer zu verlaufen, der Maler sich sichtlich öfter zu ärgern, wenigstens beisst er merklich auf die Zähne und schaut wie ein Adler, — plötzlich macht der Maler ein Gesicht als ob er lächelte, nein, den B. verspottete, sein Lächeln imitierte, übertrieben, grotesk und schaut mit den Augen so ganz anders, nicht dazu passend, — das bemerkte also B., denkt nach, verliert sein Lächeln, wird zu ernst und M. legt den Pinsel weg. — « Pause ». B. scheint ein Licht aufgegangen zu sein, und fragt plötzlich, als hätte er den Grund für des Malers Ausdruck entdeckt « wenn eine Mutter ein Kleines speist, so hilft sie ihm mit dem Munde nach, sie macht den Schnabel selber wie das Kleine, auf, zu, — und » — M. « ja, das wird wohl hier so gewesen sein, ich müsste an meinen eigenen Gesicht herausspüren, welche Muskeln sich bei Ihrer Gesichtsbewegung mobilisieren und so die richtige Pinselführung herausbekommen. » B. « Ach so? also fast erraten? »

M. « Mein Lieber, Sie werden sich noch zum Kunstsammler entwickeln, wenn Sie so nachdenken, erleben gehört zum verstehen ». B. (wie erklärt ich dies meiner Frau), sagt aber « ich? — man kann noch zulernen, jedenfalls ist das Sitzen auch so interessant, übrigens ist das Bild fertig? besorgen Sie mir den Rahmen, wann ist es trocken » und so verging der Rest der Sitzung wieder alltäglich.

Das Bild hat dann allerdings erst etwas befremdet (nicht plötzlich gewirkt, wie es gedacht war) aber nach Tagen erschien der Besteller samt dem vereinbarten Preis und freute sich dass auch die Häuslichkeit ein Einschenken gehabt und das Bild wirklich in die gute Stube kommen soll und sagte noch, nächstens werde die Frau auch zum Sitzen kommen. Der Mann wurde tatsächlich initiativer Sammler.

A. SOLDENHOFF.



Heini Waser, Zürich.

## Das Königsbild.

Im Auftrag eines Grossindustriellen sollte ich ein Bild des bayrischen Königs Ludwig des dritten erstellen. Nun wäre es leicht gewesen, nach einer vorhandenen Photo ein solches zu malen. Aber der Wunsch ging dahin, ein Bild nach persönlicher Bekanntschaft mit dem Könige zu erstellen, weswegen erst mit Minister von Dantl verhandelt wurde. Nach dessen Inanspruchnahme wurde mir Tag und Stunde zu einer Sitzung angezeigt, und ich fand mich dennoch zu gegebener Stunde mit Leinwand und der schon hergerichteten Umrahmung in der Residenz ein, wo in einem grossen Raum ein Podium mit Sessel und Gobelinhintergrund parat stand.

Graf Kastell, des Königs Flügeladjudant begrüßte mich kurz, gab mir Anweisung, von welcher Türe seine Majestät eintreten würde, und ich erst antworten sollte, wenn ich dazu aufgefordert würde.

Pünktlich, wie es die Höflichkeit der hohen Herren verlangt, erschien auch der König, in Uniform. Ein schwerer, massiver Herr, mit einem etwas schleppenden Gang, denn er hatte noch eine Kugel vom Jahre 66 im Schenkel. Er sass gemächlich auf seinen Sessel, rauchte eine lange Zigarre, frug mich nach meinem Namen, nahm aber anfänglich nicht sonderlich Notiz von meiner Person.

Ich studierte sein Gesicht, das nicht unfreundlich war. Auffallend war sein Schädel, eine gewölbte Stirn, die sich auffallend noch einmal auf dem Kopfe erhöhte, blaue Lippen, mit einer Art Warze auf der Unterlippe.

Da ich eine stehende Figur malen sollte, so war die eingesunkene Haltung auf dem Stuhle sehr hinderlich, gar, als ich bemerkte, dass der Mittagsschlaf im Anzuge war. Und wirklich, die lange Zigarre fiel mit Asche auf seinen Uniformrock, und seine Majestät schlief ein.

Nun hatte ich schon Sorge, dass aus dem Portrait nichts Verträumtes zu stande kommen möchte, und versuchte, Uniform und Hintergrund anzulegen, und den Kopf einigermaßen ins Gleichgewicht zu bringen, als nach einer guten Viertelstunde der König sich plötzlich erhob, sich entschuldigte, und nach kurzer Abwesenheit mit einer neuen Zigarre erschien, und nun ein Gespräch anfing, das während der ganzen Sitzung im Flusse blieb.

Erst über das woher meiner Person, und da ich ihm sagte, aus der Ostschweiz, musste ich ihm von Toggenburg erzählen, bemerkte aber sehr bald, dass er darin mir weit überlegen war, und über die Landwirtschaft, Viehzug, Wiesen und Düngung ganz trefflich Bescheid wusste, auch persönlich die Gegend gut kannte. Weiter erkundigte er sich über einige Persönlichkeiten in Oberbayern, die ich gerade auch kannte, und über die Stimmung in der Bauernschaft, den man zählte ja das Kriegsjahr 1917.

Da hinter mir ein grosser Spiegel war, konnte der König immer sehen, an was ich gerade malte, und dies belustigte ihn, und er erzählte mir, dass viele Maler eigentlich mit fast fertigen Bildern daherkämen, und nur so täten, als ob sie malten. Ich hatte aber eine fast weisse Leinwand dahergebracht.

So wurde es 6 Uhr abends. Der König stand auf, sagte mir, er würde mir gerne noch einmal Modell stehen, und zwar in Generalsuniform. Er klingelte seinem Diener, verschwand einen Augenblick, und erschien umgezogen, als General mit Komandostab, stellte sich gravitätisch aufs Podium, in grosser Pose.

Auf meinen Dank erwähnte er, dass er noch andere Funktionen an diesem Nachmittag gehabt hätte, die er aber mit mir gemütlich verplaudert hätte.

Kaum war der König fort, als Graf Kastell eintrat, mir sagte, ich hätte über Gebühr Majestät lange aufgehalten, worauf ich erwiderte, seine Majestät hätten die Gnade gehabt, mir eine so lange Sitzung zu gewähren.

Andern Tages konnte ich das Bild holen, drückte dem Palastdiener seinen Obolus in die Hand, denn der Türhüter musste die ganze Zeit Wache halten !

Richard SCHAUPEL.

## Mitteilung - Avis.

*Die gegenwärtige Adresse      L'adresse actuelle du président des Zentralpräsidenten ist:      dent central est:*

**M. Eugène Martin, Route de Chêne 15, Genève**

Tel. 4 50 38